ZEIT FÜR HEIMAT

ung

Geschichten aus dem Unbezahlbarland

Landkreis Görlitz // 2022 // www.unbezahlbar.land

Die Heimat entdecken

Liebe Leserinnen und Leser,

Was schätzen Sie besonders an unserer Heimat? Was ist aus Ihrer Sicht unser Trumpf, mit dem wir in anderen Regionen für uns werben sollten? Fällt Ihnen spontan eine Antwort ein? Vielleicht finden Sie diese bereits in unserer kleinen Wortwolke auf dieser Seite? Beim Sächsischen Landeserntedankfest in Zittau haben wir diese Fragen auch den Besuchern gestellt. Die Antworten waren sehr vielfältig. Von A wie Angeln bis Z wie Zittauer Gebirge reichte die Bandbreite. Es mangelte nicht an positiven Eigenschaften, die von den Befragten für unseren Landkreis benannt wurden. Wir waren wirklich begeistert. Ist es doch auch ein wunderbarer Beleg dafür, wie stolz die Menschen auf ihre Heimat sind. Inzwischen ist unsere starke Heimatverbundenheit nicht nur ein tiefes Gefühl, sondern auch wissenschaftlich belegt. Nach einer Untersuchung der Jacobs University im Jahr 2021 leben in der Oberlausitz die Menschen mit der größten Heimatverbundenheit Deutschlands. Im gesamten Bundesvergleich sind in keiner anderen Region Geborgenheit, Identifikation, soziale Verwurzelung und Heimatpflege intensiver bewertet worden als in der Oberlausitz. Wir sind glücklich, ein Teil der traditionsreichen Oberlausitz zu sein.

Diese tiefe Verbundenheit ist kein Selbstläufer. Idyllische Landschaften und reizvolle Orte allein reichen nicht aus, um diese starke Verbindung zu erreichen. Vielmehr sind es die Menschen, die mit ihrem Engagement, ihren Ideen, ihrem Mut und ihrer Leidenschaft unsere Heimat lebens- und liebenswert machen. Einige davon lernen Sie auf den kommenden Seiten kennen. Wir erzählen Ihnen Geschichten von Menschen, die unseren Landkreis als ihre neue Heimat entdeckt haben. Sie erfahren, was ehrenamtliches Engagement bewirken kann und was zwei junge Frauen bewegte, Lehrerin zu werden. Doch wir wollen hier nicht zu viel verraten. Nehmen Sie sich doch einfach etwas Zeit für die Heimat. Beim Blättern durch diese Zeitung lernen Sie viele unbezahlbare Vorteile unseres Lebens gegenüber der Großstadt kennen. Erfahren Sie auf diese Weise, warum wir unseren Landkreis Görlitz auch gern als Unbezahlbarland bezeichnen.

Viel Spaß beim Lesen – Ihr Unbezahlbarland Team

Ariane Archner

Katarzyna Krzyżanowska

Jasna Zajcek

Christian Fietze

Ingo Goschütz

https://unbezahlbar.land/

Themenübersicht

3 Großstädte sind OUT – Landlust ist IN
7 Lehrergeschichten
10 Von Singapur ins Unbezahlbarland
12 Grüne Alltagshelden
14 Weil wir hier leben wollen
15 Glück und Gesundheit für Schleifer Kinder
16 Ein Allroundhandwerker als Erfinder
18 Macherinnen im Unbezahlbarland
20 Eine eingeschworene Gemeinschaft
22 "Abenteuer im Unbezahlbarland"
23 Visionen der Jugend
24 Sie wissen, was sie wollen
26 Die Erweckung der Wassermühle
30 The Winner is…
31 Hier sprudeln die Ideen

IMPRESSUM Herausgeber: Landkreis Görlitz, Bahnhofstraße 24, 02826 Görlitz, Telefon: +49 (0) 3581-6630, E-Mail:info@kreis-goerlitz.de/www.kreis-goerlitz.de//Erstellung:Entwicklungsgesellschaft Niederschlesische Oberlausitz mbH, Elisabethstraße 40, 02826 Görlitz, Telefon: +49 (0) 3581-329010, E-Mail: info@wirtschaft-goerlitz.de / www.wirtschaft-goerlitz.de // Redaktion: Ingo Goschütz (Leitung), Jasna Zajcek, Satz & Layout: Katarzyna Krzyżanowska

SACHSEN

Diese Zeitung wurde im Auftrag des Landkreises Görlitz als Maßnahme der Fachkräfteallianz des Landkreises Görlitz erstellt. Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

MEIN ZUHAUSE LANDKREIS GÖRLITZ WOKRJES ZHORJELC

ENO

Alle in dieser Zeitung verwendeten Personenbezeichnungen gelten generell für alle Geschlechter und sind nicht diskriminierend zu verstehen.

© Landratsamt Görlitz, 2022. Alle Rechte vorbehalten. Nachdrucke und jegliche Vervielfältigung, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Großstädte sind OUT – Landlust ist IN

Immer mehr Menschen zieht es in den ländlichen Raum

Was wir hier im Landkreis Görlitz schon immer wussten, zeigt nun auch die Statistik: im ländlichen Raum lebt es sich einfach besser! Großer Gewinner der Stadtflucht in Deutschland ist der Osten.

„Dass wir hier einfach so einen Garten und Traumwohnungen, genau nach unseren Wünschen bekommen haben, macht uns immer noch glücklich. Jeden Tag!", berichtet Jeanette Kullak begeistert. Die 57-Jährige strahlt. Sie zog im Mai 2022 von Berlin nach Görlitz und hat diesen Schritt bislang keine Sekunde lang bereut. Jeanette folgte ihrem Sohn Nick, der bereits ein Jahr zuvor ins Unbezahlbarland „rübermachte". Er wagte sich am Görlitzer Demianiplatz mit seinem Geschäft „Das grüne Gold", einem Fachhandel für Hanfprodukte, in die Selbstständigkeit. „So ein zentral gelegenes Ladengeschäft hätte ich in Berlin weder finden noch bezahlen können", ist sich der 33-Jährige sicher. Dass er seine Mutter ins Unbezahlbarland nachholte, war nur ein logischer Schritt. „Sie kam ohnehin ständig zu Besuch und allein in Berlin zu bleiben, machte einfach keinen Sinn", erklärt der Jungunternehmer. Die Großstadt, der Stress, die langen Wege und auch das Gefühl, abends auf den Straßen nicht mehr sicher zu sein, hätten Mutter Jeanette „richtiggehend krank" gemacht. In Görlitz kann sie endlich wieder aufatmen. Sie hat sofort Anschluss gefunden, hilft ihrem Sohn bei der Organisation seines Geschäftes und liebt es, die Freizeit am Berzdorfer See zu verbringen. „Der See ist zu jeder Jahreszeit ein Traum.", freut sie sich.

Familie Kullak ist nicht die Einzige, die innerhalb der vergangenen zwei Jahre der Großstadt den Rücken kehrte. Die Anziehungskraft von Großstädten hat in Deutschland merklich nachgelassen. Die Gründe dafür sind zum Teil bekannt und es werden immer mehr. Die hohen Mietpreise verschlingen oft schon zwei Drittel des Einkommens. Nick Kullaks damalige Freundin hatte ihre Wurzeln in Görlitz und so wagte er den Absprung raus aus der Großstadt.

Heute erlebt und genießt Nick, wovon er früher nur zu träumen wagte: morgens spaziert er gut gelaunt in sein Geschäft. Schon auf dem Arbeitsweg begegnet er neuen Freunden und Bekannten und meist ist auch Zeit für einen kleinen Plausch. Nach diesem Luxus sehnen sich auch viele Städter. Auf den Zeitfresser Stau im täglichen Berufsverkehr haben viele keine Lust mehr.

Stress durch lange, verstopfte Fahrtwege ist einer der wichtigsten Faktoren, die Menschen aus den Großstädten treibt. Verständlich, dass sich viele nach Entschleunigung, einem bezahlbaren, familienfreundlichen Leben nahe der Natur und entspannten Arbeitswegen sehnen. Auch wird es immer schwieriger, in überfüllten Kitas, Schulen, Universitäten und öffentlichen Einrichtungen einen Platz zu finden. So kommt es, dass ländliche Gemeinden und Kommunen, vor allem im Osten der Republik, immer mehr Zulauf bekommen!

Statistik verdeutlicht die Trendumkehr

Seit zwei Jahren zeichnete sich der Trend ab. Nun ist es durch eine Studie bewiesen:

63 % der Landgemeinden in Deutschland konnten Einwohner durch Umzüge dazugewinnen

Besonders hoch ist die Zuwanderung bei kleineren Gemeinden, auch außerhalb der Speckgürtel der Großstädte

Vor allem junge Familien zieht es aufs Land

Abwanderung ("Landflucht") ist z.T. gestoppt

Deutschlandweit zogen innerhalb der vergangenen zwei Jahre mehr Menschen in Landgemeinden und Kleinstädte als weg in die großen Städte. Das ist eine starke Veränderung im Wanderungsverhalten der Menschen. In der Studie "Landlust neu vermessen", die das Berlin-Institut für Bevölkerungsentwicklung veröffentlicht hat, ist klar zu erkennen, dass „die meisten innerdeutschen Umzüge inzwischen aufs Land gehen." Neu bei dieser Entwicklung ist, dass nicht mehr nur die "Speckgürtelgemeinden", um die großen Städte neue Bewohner hinzugewinnen.
Die Hauptgründe für die Trendwende: Die Digitalisierung ermöglicht immer mehr Homeoffice. Es ist nicht mehr so wichtig, eine kostspielige Wohnung in der teuren Stadt nahe dem Büro zu bewohnen. Es reicht in vielen Branchen aus, am Computer - egal wo der steht - produktiv zu sein. Ein bemerkenswerter neuer Faktor für das Wanderungsverhalten ist, dass die Bedeutung der Natur vielen Menschen während der Einschränkungen in der Pandemie wieder stärker ins Bewusstsein rückte.

Naturnah Wohnen. Nicht nur am Wochenende

Nur an den Wochenenden und im Urlaub raus in die ländliche Freiheit zu können, wurde vielen zu wenig. „Die Erfahrung der Corona-Lockdowns stärkte den Wunsch der Großstädter nach mehr Freiraum und Naturnähe. Gleichzeitig stieg aber auch der Wunsch nach Zusammenhalt und Gemeinschaft, wie man sie eher auf dem Land erwartet", sagen die Experten der Studie. Jeanette kann genau das nur bestätigen. Sie und ihr Sohn verbringen nicht nur gerne viel Zeit am See und im Gebirge. Sie können im eigenen Garten auch endlich ihr eigenes Obst und Gemüse anbauen. „Davon konnten wir in Berlin nur träumen. Auf einen Garten wartet man rund 12 Jahre", erklärt die Neu-Görlitzerin, die Berlin „kein Stück vermisst".
Die Kullaks liegen damit genau im Trend. Junge Familien sind die Haupt-Zuzügler in ländliche Gemeinden. Sie folgen ihrem Wunsch nach naturnahem Leben, im besten Fall in einem eigenen Haus mit Garten. Die Kinder sollen behütet aufwachsen können. Aber auch Ältere wollen sich sicher auf den Straßen fühlen. Wie Mutter und Sohn Kullak wissen auch andere Menschen die kurzen Wege sowie das Angebot an sozialer, kultureller und gesundheitlicher Infrastruktur in eher kleineren Städten zu schätzen. Ohne den ganzen Stress, den das Leben mit fast 4000 Einwohnern pro Quadratkilometer (Berlin) im Gegensatz zu 118 Einwohnern pro Quadratkilometer (Landkreis Görlitz) mit sich bringt.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt wird durch junge Zuwanderer gestärkt

In der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen, die als die mobilste Berufsgruppe gilt, ziehen aktuell mehr sogenannte Berufswanderer aufs Land als weg. Das war vor zehn Jahren noch andersrum. Diese Gruppe bringt sich mit ihren neuen Ideen gerne in die neue Umgebung ein, gründet Initiativen, Vereine und auch Firmen. So profitiert das soziale Leben im ländlichen Raum und auch der gesellschaftliche Zusammenhalt wird gestärkt.
Nicht zu unterschätzen ist auch, dass sich die neue Landlust nicht nur in der Flucht aus den Städten, sondern auch im Dableiben der Landbewohner zeigt. Die Statistik belegt, dass aus kleinen Gemeinden kaum Menschen fortziehen.

Ländlicher Raum im Osten gefragt wie nie

Dass der Trend der jahrzehntelangen Landflucht nun endlich einer neuen Landlust gewichen ist, sei eine große Chance für ländliche Regionen, betonen die Experten der Studie. Nun sei es an der Zeit, die Chance zu nutzen und nachhaltige Entwicklungen auf den Weg zu bringen. Entwicklungen, die man längst bei uns im Landkreis beobachten kann: flexibler ÖPNV und Rufbusse sind ebenso wichtig wie die Unterstützung von Jugend- und Gemeindezentren, die Einrichtung von Dorfläden und sozialen Treffpunkten. Damit die nächste Generation sich bei uns im Unbezahlbarland ebenso wohl und heimatlich verwurzelt fühlt, wie die meisten Einwohner und wie Familie Kullak, nach nur anderthalb Jahren.

Mit Mitte 30 noch die Schulbank drücken? „Na klar!"

„Nach meinem eigenen Schulabschluss kam es für mich erstmal nicht in Frage, mich beruflich in Richtung Schule zu orientieren. Ich brauchte wirklich Abstand", berichtet Sylvia Wackernagel lachend. 2018 entschied sich die damals 36-Jährige aber doch, Lehrerin zu werden.

Ursprünglich hatte Sylvia Wackernagel Ethnologie, Spanisch, Friedens- und Konfliktforschung auf Magister studiert und als Museumspädagogin gearbeitet. So war sie auch am Schlesischen Museum zu Görlitz tätig. Irgendwann spürte sie, dass die Zeit für Neues gekommen war. Immer mehr dachte sie daran, Schule nicht nur in beruflicher Partnerschaft, sondern auch von innen erleben zu wollen. „Es hatte vielleicht etwas von einer Expedition", erinnert sich die junge Frau. „Lehrerin ist einer der Jobs, mit dem ich in die Gesellschaft hineinwirken kann. Das gefällt mir." Die Aufgaben eines Lehrers sind vielfältig. Sie gehen über die reine Gestaltung des Unterrichtes hinaus. Verschiedene Altersgruppen und Unterrichtsfächer erfordern unterschiedliche methodische Herangehensweisen. Neben der Unterrichtsvorbereitung organisiert die junge Pädagogin

auch Exkursionen oder überlegt sich, welche Gäste für die Klassen eine Bereicherung sein könnten. Besonders schätzt sie am Lehrerinnenberuf die Freiheit der Gestaltungsmöglichkeiten. „Der Kreativität sind nur zeitliche Grenzen gesetzt. Wer ein echtes Interesse an Menschen hat, ist hier gut aufgehoben", dessen ist sich Sylvia Wackernagel sicher. Nach mittlerweile fünf Jahren ist sie kurz davor, alle Ausbildungsbausteine abzuschließen. „Das soll nicht abschreckend wirken", erklärt sie. „Während der gesamten Zeit habe ich bereits Geld verdient, von dem ich leben kann."
Die Eingruppierung ist je nach Vorausbildung unterschiedlich. Wer ein anerkanntes Schulfach an der Universität studiert hat, wird in der Besoldungsgruppe A12 eingestuft. Bei Sylvia Wackernagel war dies durch ihre Spanisch-Ausbildung der Fall. Sollte sogar ein universitärer Abschluss in mehreren Fachbereichen vorliegen, geht die Einstufung noch schneller. Quereinsteiger absolvieren zum Start einen dreimonatigen Crashkurs. Anschließend folgt ein einjähriges Referendariat.
Sylvia Wackernagel hat dieses Referendariat an der Oberschule Innenstadt in Görlitz absolviert. Nun steht sie kurz vor dem Abschluss. Über ihren Entschluss ist sie immer noch glücklich. Sie ist längst angekommen in ihrem neuen Beruf.

» https://lehrer-werden-in-sachsen.de/

Die beste Entscheidung ihres Lebens

Eine Lehrerin aus Bayern hat ihre neue Heimat gefunden

„Seit der fünften Klasse stand für mich fest, dass ich Lehrerin werden möchte. Klug reden konnte ich und meinen ersten Liebesbrief habe ich korrigiert zurückgegeben. Dieser Beruf lag mir also schon damals im Blut."

Daniela Zlobinski ist in Bayern aufgewachsen. In Augsburg hat sie studiert. Mit Sachsen verband sie damals nur das „Russisch Brot", mit dem der Freistaat in bayerischen Lehrerzimmern für sich geworben hatte. Nach dem Referendariat einen festen Arbeitsvertrag in Bayern zu bekommen, war schwer. Und so haben viele junge Pädagogen nach dem Abschluss ihres Studiums ihre berufliche Laufbahn in anderen Bundesländern begonnen. Auch Daniela Zlobinski wollte diesen Weg gehen: „Persönliche Gründe führten mich 2015 nach Görlitz. An der Rothenburger Oberschule habe ich sofort einen festen Arbeitsvertrag bekommen und später wurde ich auch verbeamtet." Die junge Frau war gespannt, wie die Menschen sie hier aufnehmen würden. Schließlich kam sie aus dem Westen, war von Kopf bis Fuß tätowiert, lebte mit einer Frau zusammen und sie sprach kein sächsisch. „All das war hier nie ein Problem", freut sich die junge Lehrerin über den geglückten Start vor sieben Jahren. Seitdem unterrichtet sie in den Klassen fünf bis zehn in den Fächern Deutsch und Englisch. Knapp 40 Minuten benötigt die Pädagogin bis zu ihrem Arbeitsort Rothenburg/O.L.. Die Arbeit an einer ländlich geprägten Schule weiß sie zu schätzen. Die Anzahl der Schüler ist überschaubar, so dass sie sehr schnell auch einen persönlichen Bezug zu ihnen aufbauen kann. „Es gibt ein starkes WIR-Gefühl in der Schule. Auch der Zusammenhalt der Eltern ist groß, weil sich viele schon aus der Kindergarten- und Grundschulzeit kennen." Die meisten Eltern sind sehr engagiert. Gemeinsam organisieren sie Feste und Ausflüge. Daniela Zlobinski erlebt die Schüler in Rothenburg/O.L. entspannter als in der Großstadt, weil der Erlebnisdruck nicht so groß ist. Die Natur und der Jugendclub sind meist ausreichend, um sich zu treffen und etwas zu erleben. Die Verwurzelung der Kinder und Jugendlichen mit der Heimat ist sehr ausgeprägt. „Die meisten Schüler finden es toll, hier zu leben. Sie wollen nicht weg. Sollten Studium oder Ausbildung sie in die Ferne führen, möchten sie auf jeden Fall wieder zurückkommen.", berichtet die Lehrerin, die ihren Schützlingen neben den fachlichen Inhalten auch soziale Kompetenz für ihren Lebensweg vermitteln will. Ihr Ziel ist es, den Horizont der Kinder zu erweitern und ihnen die Diversität der Gesellschaft zu verdeutlichen. Ihre Schüler möchte sie für unterschiedliche Kulturen und Lebenskonzepte sensibilisieren und zum

Blick über den Tellerrand ermutigen. „Die Kinder sollen den Kopf zum Denken benutzen und sich auf ihren eigenen Verstand berufen können." Für die Umsetzung dieses beruflichen Anspruchs sieht sie in Sachsen mehr Freiräume als in Bayern.

Daniela Zlobinski war sich damals nicht sicher, ob sie die vielen Freizeit- und Einkaufsangebote von Augsburg vermissen würde. Doch der Kulturschock beim Umzug von der Großstadt mit 300.000 Einwohnern ins beschauliche Görlitz ist ausgeblieben. „Es gibt hier so viel zu entdecken und zu erleben. Wir lieben es, im Zittauer Gebirge wandern zu gehen und mit dem Hund schnell im Grünen sein zu können. Und wenn wir die Großstadt vermissen sollten, sind wir in einer knappen Stunde in Dresden." Wer in einer Stadt wie Görlitz lebt, knüpft leicht Kontakte und findet schnell neue Freunde. Die Wege sind kurz und die Hektik der Großstadt fern. Und es gibt noch ein starkes Argument, das für ein Leben im Osten Sachsens spricht: „Die Mietpreise sind hier echt der Hammer!", schwärmt die Görlitzerin. „Für eine 125 Quadratmeter große Wohnung im sanierten Altbau würden wir in München mehr als 3000 Euro zahlen. Hier können wir uns das leisten."

Vor sieben Jahren hat Daniela Zlobinski ihre bayrische Komfortzone verlassen. Sie wollte sich erden, zur Ruhe kommen und der Schnelllebigkeit der Großstadt entfliehen. Sie hat im Landkreis Görlitz bei null angefangen. Heute sagt sie dazu: „Es war die beste Entscheidung, die ich in meinem Leben getroffen habe. Zu keiner Sekunde habe ich diesen Schritt bereut."

Von Singapur ins Unbezahlbarland

Internationaler Sportmanager zieht nach Tauchritz

„Es war erst nur ein Tagesausflug von Berlin, doch rings um Görlitz gefiel es uns so gut, dass wir hier schnell eine Woche Urlaub planten.“ Das war 2020. Mittlerweile lebt der Sportmanager und Dozent Ralf Iwan zusammen mit seiner Frau Iris seit diesem Jahr im beschaulichen Tauchritz am Berzdorfer See. Ein prominenter Neubürger des Unbezahlbarlandes, der schon viel gesehen und erlebt hat. Zunächst studierte er Sportmanagement in Köln und organisierte Sportveranstaltungen. Danach wurde er an der DOSB-Trainerakademie zum zertifizierten Trainer und trainierte zunächst Athleten im Stabhochsprung und im Zehnkampf. Nach langen Jahren in Köln, Großbritannien, Arabien und Singapur, wo er als Trainer, Dozent und Coach tätig war, stand bei den Olympischen Spielen 2000 eines seiner beruflichen Highlights an. Er wurde Trainer des südafrikanischen Teams. „Zusammen mit der Vorbereitung des deutschen Volleyball-Teams auf Olympia 2016 in Rio war das meine aufregendste Erfahrung“, erinnert sich Ralf Iwan gerne.

Perfekte neue Heimat am See

Was hat einen solchen Mann, der in der Welt zuhause war, zum Umzug ins Unbezahlbarland bewegt? „Wir wollten schon länger weg aus Berlin, wo wir die letzten Jahre lebten, irgendwohin ins Ländliche“, erzählt er. „Aber, dass wir hier so schnell unsere perfekte neue Heimat finden würden, das hatte uns dann selbst ein wenig überrascht.“ Schnell wurde Ralf Iwan begeisterter Botschafter für die Region. Gerade erst hat sich das Ehepaar in ihrem Haus in Tauchritz eingerichtet, schon macht Ralf Iwan Werbung für den Landkreis. Als Dozent für internationale Universitäten lädt er seine Studierenden, die aus Indien, China, Abu Dhabi und vielen anderen Ländern kommen, regelmäßig zu mehrtägigen Seminaren nach Tauchritz ein. „Viele sind begeistert und buchen sich sofort einen Urlaub hier in der Gegend. Wer aus einer Megacity wie Delhi oder Peking kommt, für den ist das hier das Paradies“, erläutert er schmunzelnd. Seine jungen Studierenden schätzen all die Dinge, die auch ihn zum Umzug bewogen haben. Neben der digitalen Infrastruktur, die ortsunabhängiges Arbeiten ermöglicht, sind es „die Ruhe, die Natur, die schnelle Anbindung an

Dresden, Berlin und Breslau, die internationale Lage im Dreiländereck und die unzähligen Outdoor-Sportmöglichkeiten.“ Doch nur unterrichten wäre Ralf Iwan zu wenig. Weil der überzeugte Teamplayer sein Wissen als Trainer auch in seiner neuen Heimat weitergeben will, plant er für 2023 „Fitness am See“ und Trainingscamps für ambitionierte Fitness-Sportler. „Das Coaching von Sportlern macht mir viel Spaß und es ist toll, andere mit meinem Wissen und meiner Erfahrung zu unterstützen“, erklärt er. So seien die ersten Workshops mit dem Kretscham in Tauchritz und vielleicht weitere mit anderen Hotelbetrieben geplant.

Wer mit Ralf Iwan trainieren oder als Hotelbetrieb kooperieren möchte, erreicht ihn unter

» https://www.ralfiwan.com/

Grüne Alltagshelden

Pflanzen, Pflegen, Ernten würdigt die „Grünen Berufe“ unserer Heimat

FRÜHLING, SOMMER, HERBST UND WINTER BILDEN DEN JAHRESKREISLAUF, AN DEM SICH DIE MENSCHEN BIS HEUTE ORIENTIEREN. BESONDERS JENE, DIE MUTTER NATUR ALS LEHRMEISTERIN HABEN. DAZU ZÄHLEN IM BESONDEREM MASSE LANDWIRTE, FORSTWIRTE UND FISCHWIRTE. WAS LEISTEN DIESE MENSCHEN MIT IHRER ARBEIT UND WELCHEN HERAUSFORDERUNGEN MÜSSEN SIE SICH STELLEN? UM DAS HERAUSZUFINDEN UND MIT DEN MACHERN INS GESPRÄCH ZU KOMMEN, BEGAB SICH CHRISTIAN FIETZE MIT FILMKAMERA UND MIKROFON AUF EINE ENTDECKUNGSREISE DURCH SEINE HEIMAT.

Das Quinoa Experiment

In Jänkendorf will Stephan Schade etwas Neues wagen. „Wir sind experimentierfreudig und stets auf der Suche nach neuen Kulturen.“ Mit Quinoa will der Chef der Jänkendorfer Agrar GmbH eine Nische besetzen. Quinoa ist das Korn der Inka. Die Pflanze kommt aus Südamerika. Sie wird hauptsächlich in Ecuador, Peru und Bolivien angebaut. Quinoa ist eine genügsame und robuste Pflanze, die in Höhen bis zu 4000 Metern wachsen kann und mit schlechten Witterungsbedingungen gut klarkommt. „Die Nachfrage ist groß. Warum sollen wir es aus Südamerika importieren, wenn wir es selbst hinbekommen“, schildert Stephan Schade seine Motivation. Fünf Hektar hat er für das Experiment zur Verfügung gestellt. 25 kg Samen wurden im Frühjahr ausgesät. Ob das Experiment gelingt? 120 Tage Wachstum galt es abzuwarten.

Holz ernten, wo andere Urlaub machen

Kräftige Männer sind mit schwerem Gerät in den Wäldern bei Lückendorf zugange. Motorsägen fressen sich lautstark durch dicke Baumstämme. Ein Riese nach dem anderen wird hier fachgerecht zu Fall gebracht. Die Forstarbeiter der Waldwirtschaft Waurig müssen sich hier einer Mammutaufgabe stellen: „Dürre, Stürme und Borkenkäfer haben in den letzten fünf Jahren dazu geführt, dass Waldflächen in Größenordnungen abgestorben sind“, berichtet Peter Wilde vom Kreisforstamt. Die erneute Bewaldung dieser Flächen ist eine Generationenaufgabe, die nicht in wenigen Jahren realisiert werden kann. „Es wird bis zu 30 Jahre dauern, bis wir wieder stabile Waldbestände vorfinden werden.“ Insgesamt sind im Landkreis Görlitz 80.000 Hektar Wald zu bewirtschaften. Ohne schwere Technik wäre diese Aufgabe nicht zu meistern. So verfügt die Waldwirtschaft Waurig über modernste Fahrzeuge und Maschinen, die mit den schweren Baumstämmen fast spielerisch ‚hantieren‘ können. „Beim Einsatz dieser Technik hat neben der Eigensicherung der Mitarbeiter der pflegliche Umgang mit den Ressourcen und dem Wald höchste Priorität“, erläutert Geschäftsführer André Waurig.

Wasserbüffel als Landschaftspfleger

Dr. Karsten Tusche ist Herr über 42 Teiche. Als Geschäftsführer der Fischzucht Rietschen GmbH widmet er sich mit seinen sechs Fischwirten der Bewirtschaftung von insgesamt 260 Hektar Wasserfläche in der Heide- und Teichlandschaft. Barsch, Plötze, Zander, europäischer Wels und sibirischer Stör werden hier gezüchtet. Der Brotfisch ist der Spiegelkarpfen. Dabei knüpft der Betrieb an die mehr als 750jährige Tradition der Karpfenzucht in der Lausitz an. Die Bedeutung der Fischereibetriebe in der Lausitz geht weit über die Produktion eines hochwertigen Naturproduktes hinaus. „Durch unsere Art der Fischzucht haben wir einen enormen Anteil am Naturschutz und an der Bereitstellung und Pflege eines einzigartigen Naturraumes“, erläutert Karsten Tusche. „Die frei zugänglichen Teiche sind ein Refugium für Pflanzen, Wasservögel und andere im und am Wasser lebende Tiere. Durch unsere Arbeit tragen wir zum Erhalt dieser Artenvielfalt bei.“ Unterstützt wird der Fischzüchter dabei auch von einer Herde Wasserbüffel, die für ihn wichtige Aufgaben übernehmen. „In dem Bereich, wo wir unsere Wasserbüffel halten, sorgen sie für ein offenes Gelände. Sowohl in den Uferregionen als auch im Wasser fressen sie die Vegetation ein stückweit zurück. So müssen wir diese landschaftspflegerischen Arbeiten nicht selbständig durchführen.“, freut sich Karsten Tusche über diese besondere Kooperation.

Grüne Berufe sichtbar machen

Stephan Schade, der mit Innovationsgeist neue Nischen für die Landwirtschaft erschließen möchte; André Waurig, der sich mit unerschrockenen Männern und schwerer Technik einer Generationenaufgabe widmet und Dr. Karsten Tusche, der mit modernen Methoden und tierischer Unterstützung ein hochwertiges Naturprodukt herstellt – diese drei stehen beispielhaft für die vielen fleißigen Land-, Forst- und Fischwirte im Landkreis Görlitz. Ihre Arbeit bildet die Grundlage für unser Leben. Viel zu wenig stehen diese Helden im Mittelpunkt der öffentlichen Wahrnehmung. Mit der Kampagne „Pflanzen-Pflegen-Ernten“ sollen die Grünen Berufe mit ihrer Vielfalt und ihren spannenden Aufgabengebieten sichtbar gemacht werden.

Tradition und Innovation hautnah erlebt

Christian Fietze hat bei der Produktion seiner Dokumentation durch den „Grünen Landkreis“ viel gelernt. „Noch zu Beginn des Jahres wusste ich relativ wenig über die Arbeit der landwirtschaftlichen Betriebe“, gesteht er ein. „Durch das Projekt konnte ich hautnah miterleben, was die Grünen Berufe ausmacht und welche Arbeitsschwerpunkte in den jeweiligen Jahreszeiten zu bewältigen sind.“ In allen besuchten Betrieben wurde deutlich, dass die Erzeuger nicht nur ihre Produkte im Blick haben. Alle widmen sich auch der Pflege und dem Erhalt unseres Naturraumes. „Das Spannende dabei ist, dass ich sowohl traditionelle Arbeitsweisen als auch den Innovationsgeist der Akteure kennenlernen konnte.“, freut sich Christian Fietze. „Besonders beeindruckt hat mich dabei der Mut und der Optimismus der Macher vor Ort. Sich von Rückschlägen nicht unterkriegen zu lassen und es immer wieder aufs Neue zu probieren, zeichnet die Land-, Forst- und Fischwirte unserer Heimat aus.“

Und das Quinoa Experiment?
Hat es funktioniert?

Das erfahren Sie im Film:

44% ANTEIL DER LANDWIRTSCHAFTLICHE **NUTZFLÄCHE**

35% ANTEIL DER **WALDFLÄCHE**

ca. 500 LANDWIRTSCHAFTLICHE **BETRIEBE**

ca. 360 LANDWIRTSCHAFTLICHE **BETRIEBE MIT VIEHHALTUNG**

250 BETRIEBE MIT **RINDERZUCHT** ALS SCHWERPUNKT

Weil wir hier leben wollen

Heimatverbundenheit macht uns stark

„Ich war durchaus aufgeregt an meinem ersten Arbeitstag. Mit großem Respekt und mit Demut habe ich meine neue Aufgabe übernommen“ Dr. Stephan Meyer trat am 5. September sein Amt als Landrat des Landkreises Görlitz an. Nach 13 Jahren als Abgeordneter im Sächsischen Landtag wurde dieser Tag zum Eintritt in eine neue Lebensphase. Plötzlich war er Chef einer Verwaltung mit mehr als 1.800 Mitarbeitern. „Ich bin dankbar für die sehr freundliche Aufnahme im Landratsamt“, freut sich der neue Amtsinhaber. „Mein Vorgänger Bernd Lange hat mir ein gut aufgestelltes Haus mit vielen engagierten und kompetenten Mitarbeitern übergeben.“

Strukturentwicklung ist Chefsache

Eine der ersten Amtshandlungen von Dr. Stephan Meyer war die Bildung zweier neuer Abteilungen für Strukturentwicklung, Wirtschaftsförderung und Internationale Beziehungen sowie für die Beteiligungsgesellschaften. „Diese Bereiche sind aus meiner Sicht zentral für die Entwicklung unseres Landkreises“, erläutert Dr. Stephan Meyer diese Entscheidung. „Wir müssen es schaffen, dass durch gut bezahlte Arbeitsplätze und stabile Strukturen die Kaufkraft und Lebensqualität steigt und wir damit auch eine solide finanzielle Grundlage für unsere Kommunen schaffen.“ Der Strukturwandel in der Lausitz eröffnet dafür neue Möglichkeiten. Dem Landkreis Görlitz stehen durch diesen Prozess Mittel zur Verfügung, die andere Regionen nicht haben. „Ich glaube fest daran, dass wir in den nächsten Jahrzehnten durch weltweit einzigartige Spitzenforschung Innovationen in die Region bringen und damit auch Menschen von außerhalb anziehen, die bei uns eine neue Heimat finden werden.“ Dies hätte dann auch eine positive Wirkung auf Kommunen, Wirtschaft, Handel und Tourismus. Der Landrat sieht auch Handlungsbedarf bei der Sicherung der medizinischen Versorgung und bei der Verbesserung des ÖPNV-Angebotes. Die Dreiländerregion bietet aus seiner Sicht bei vielen Herausforderungen auch die Chance, neue Wege zu gehen.

Ohne Kommunikation geht es nicht

Ein Landrat allein kann wenig bewirken. Um Dinge voranzubringen, braucht es Mitstreiter – sowohl innerhalb der Verwaltung als auch im Landkreis. Um diese gewinnen zu können, bedarf es eines konstruktiven Dialoges. Kommunikation ist daher ein Kernthema von Dr. Stephan Meyer. So oft es geht, verlässt er seine Amtsstube, weil ihm der direkte Draht zu den Menschen wichtig ist: „Der Bürgerkontakt hilft mir, Themen besser zu verstehen, die Wirkung von Entscheidungen bei den Menschen nachzuvollziehen und gleichzeitig authentische Argumente für den Diskurs mit der Landes- und Bundesebene zu bekommen.“ Der Landrat setzt dabei auf respektvolle Gespräche auf Augenhöhe, bei denen er auch gern die Perspektive wechselt. „Ich versuche stets, mich in die Sichtweise meines Gesprächspartners zu versetzen, um für das jeweilige Thema eine gute Lösung zu finden.“ Dr. Stephan Meyer ist froh darüber, dass viele Menschen sich bewusst für ein Leben hier entschieden haben und dass sie an der Gestaltung ihrer Heimat aktiv mitwirken möchten. „Die Menschen in unserem Landkreis Görlitz sind sehr heimatverbunden, fleißig und einfallsreich. So sind sie in der Lage, auch schwierige Situationen gut zu meistern. Das ist eine gute Basis für die Arbeit der Landkreisverwaltung und für mich als Landrat.“

Familienmensch mit starken Wurzeln

Dr. Stephan Meyer ist Familienmensch und Sportler. Er lebt mit seiner Frau und den drei Kindern in Oderwitz. Mit ihnen Zeit zu verbringen ist ihm wichtig. Und auch das Laufen durch die wunderbare Landschaft der Oberlausitz möchte er nicht missen. An den Abenden ist es meist zu spät dafür. „So stehe ich frühmorgens etwas zeitiger auf, um Laufen zu gehen und mit unseren Kindern das Morgenritual mit Frühstück und dem Weg in Kita und Schule zu nutzen. Und meist ist auch an den Wochenenden aktive Zeit für die Familie.“
Unter dem Slogan „Weil wir hier leben wollen“ setzt sich Dr. Stephan Meyer für eine lebens- und liebenswerte Heimat ein. „Dort wo ich sowohl privat als auch gesellschaftlich verankert bin, fühle ich mich zuhause. Die Oberlausitz ist meine Heimat.“

Glück und Gesundheit für Schleifer Kinder

In der Adventszeit kommt in den Dörfern des Schleifer Kirchspiels das Christkind (dźěčetko) zu den Kindern. Es bringt ihnen nicht die großen Geschenke, mit denen der Weihnachtsmann unterwegs ist. Nein, das Christkind streichelt die Kinder dreimal mit dem Handrücken, was Gesundheit und Glück für das kommende Jahr bringen wird. Dazu verteilt es kleine Gaben wie Nüsse, Äpfel und Pfefferkuchen. Dabei trägt das Christkind eine besondere Variante der Schleifer Tracht. Charakteristisch ist zum Beispiel die blaue Schleife, die es 1918 bei der ersten Friedensweihnacht nach dem I. Weltkrieg bei der Einsegnung in der Schleifer Kirche vom damaligen Schleifer Pfarrer angesteckt bekommen hat. Jedes Dorf hat sein eigenes Christkind mit einer eigenen Tracht. Der Sage nach, darf das Christkind die Ortsgrenze nicht überschreiten.

Das Ankleiden des Christkindes ist aufwändig. Es dauert ungefähr zwei Stunden bis alle Schleifen, Bänder und Kopfputz richtig sitzen. Sein Gesicht ist verschleiert und es trägt Handschuhe, weil das junge Mädchen, welches im jeweiligen Jahr „als Christkind geht“ nicht erkannt werden soll. Zwei Mädchen in der Schleifer Ausgangstracht, mit Blaudruckschürze und Jacke, begleiten das Christkind. Ein Mädchen trägt eine Laterne und das andere einen Korb mit kleinen Naschereien. Auch in diesem Jahr war das Christkind im Ort unterwegs. Seinen Besuch kündigt es mit einer kleinen hellen Glocke an. Es beglückt dabei nicht nur die Kinder. Älteren Menschen legt es seine Lebensrute, die aus Birke und Ginster gebunden ist, auf die Schulter. Das soll ihnen Gesundheit bescheren.

Verbraucher und Landwirte rücken zusammen

Stellen Sie sich vor, Sie würden Obst, Gemüse und Fleisch nicht mehr im Laden kaufen, sondern direkt beim Landwirt. Und damit dieser wirtschaftlich gut planen kann, garantieren Sie ihm die Abnahme einer bestimmten Menge seiner Produkte. Im Gegenzug dazu können Sie auf verschiedene Weise in die Produktion oder den Betrieb einbezogen werden. Diese besondere Form der Direktvermarktung nennt sich Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi). Derzeit erforscht die Bio-Regio-Modellregion Dresden-Lausitz wie dieses Konzept die regionale Wertschöpfung fördert. Sie vernetzt die Partner in der Region und holt Akteure aus ganz Sachsen in den Dialog. Im Landkreis Görlitz wächst derzeit das Interesse an der Solidarischen Landwirtschaft. „Wir haben richtig viel zu bieten im Unbezahlbarland“, berichtet Anja Nixdorf Munkwitz, die sich seit Jahren für die Vermarktung regionaler Produkte einsetzt. „So gibt es bereits erste positive SoLaWi Erfahrungen bei uns.“ Zu 100 % solidarisch wirtschaftet der Heckenhof in Sohland am Rotstein, modellhaft baut der Enderhof in Tetta die Vermarktung auf SoLaWi Basis aus und auch Gemüse, Milchprodukte und Fleisch vom Lindenhof gibt es in dieser Vermarktungsform. Sogar die bundesweit einzige SoLaWi für die Gastronomie, die Reinkost, wurde im Landkreis gegründet. Dafür wurde Jörg Daubner von der Obermühle in Görlitz mit dem Oberlausitzer Unternehmerpreis geehrt. „Jetzt möchten wir in Zittau die Gründung einer weiteren SoLaWi initiieren. Dafür suchen wir Interessierte, Mitgestalterinnen, Begleiter und Multiplikatorinnen. Meldet euch bei uns, wir vernetzen“, so der Aufruf von Anja Nixdorf Munkwitz

» anm@kraftwerk-hirschfelde.de

Ein Allroundhandwerker als Erfinder

Der Rothenburger Marcel Graf verwandelt einen einfachen Transporter zu einem (T)Raumwunder

„Einer der aufregendsten Momente in dieser ganzen Entwicklung war der Gang zum Patentinformationszentrum in Dresden. Dort habe ich recherchiert, ob es meine Erfindung schon gibt.", berichtet Erfinder Marcel Graf. „Es gab schon einige Dinge, die in diese Richtung gingen. Aber eine klappbare und so platzsparende Möglichkeit, die nutzbare Fläche eines Kleintransporters zu vergrößern, gab es noch nicht." Damit war der Weg frei für ein außergewöhnliches Modul, das von Rothenburg aus die Campingplätze erobern soll.

Marcel Graf ist gelernter Elektriker und leidenschaftlicher Handwerker. Während der Corona-Zeit kam er auf eine außergewöhnliche Idee: „Hotelreisen waren unmöglich, dafür erfreute sich das Camping wachsender Beliebtheit", erinnert sich der Tüftler „Das brachte mich dazu, mit meinem in die Jahre gekommenen T5-Transporter irgendwas anzufangen. Ich wollte eine zusammenklappbare Campingbox mit Lattenrost und maßgeschneiderten Matratzen bauen, die aus einem Transporter ein kleines Wohnmobil mit Platz zum Schlafen und Wohnen macht." Schon bald nahm die Idee eines flexiblen und platzsparenden Campingmoduls für unterschiedliche Fahrzeugtypen konkrete Züge an.

Allerdings hatte Marcel Graf selbst hohe Anforderungen an sein Produkt. Es sollten leichte und robuste Materialien zum Einsatz kommen. Die Wendigkeit des Fahrzeuges musste erhalten bleiben. Der Auf- und Abbau musste so einfach wie möglich gestaltet werden. Um den Transporter im Alltag weiterhin ohne Einschränkungen nutzen zu können, durfte die Box nicht fest im Fahrzeug verankert sein. „Mir war wichtig, mit einfacher Technik deutlich mehr Platz zu schaffen und vor allem auch ein hochmodernes Lattenrostsystem mit Glasfasertechnologie zu integrieren, um für angenehmen Schlaf zu sorgen", erläutert Marcel Graf. Nach einem Jahr Entwicklungszeit war der erste Prototyp fertiggestellt.

Das eBICos-Campingmodul ist im zusammengeklappten Zustand 130 x 120 x 28 Zentimeter groß und wiegt 55 Kilogramm. Mit wenigen Handgriffen verwandelt sich das Modul zu einem Schlafplatz für zwei erwachsene Personen mit einer bis zu 1,60 Meter breiten Liegefläche. Der nutzbare Raum eines VW T6 Transporters mit einem Laderaum von 2,40 Metern wird so auf ca. 3,60 Meter verlängert, wodurch genügend Stauraum für Gepäck, Campingausrüstung und eine kleine Küche geschaffen wird. Die ersten Nutzer sprühen vor Begeisterung. So loben Camper besonders die Qualität des Schlafes, die bei anderen Formen des Campings ja nicht unbedingt garantiert wird.

Marcel Graf freut sich, dass aus einem kleinen Einfall ein patentiertes und funktionsfähiges Produkt „Made in Rothenburg" geworden ist. Nicht nur die Boxen, sondern auch die hochwertigen Matratzensets werden in der Region gefertigt. Trotz des ersten Erfolges ist der Erfinder stetig bestrebt, sein Modul weiterzuentwickeln. Seinen ersten Messeauftritt hatte Marcel Graf mit seinem Produkt bei der Touristik und Caravan in Leipzig. Dort wurden zahlreiche interessante Gespräche geführt, viele Fragen beantwortet, Anregungen entgegengenommen und Verträge unterzeichnet.

» https://ebicos.de/

Macherinnen im Unbezahlbarland

UNSERE HEIMAT WIRD DURCH DIE MENSCHEN, DIE HIER LEBEN UND ARBEITEN, MIT LEBEN ERFÜLLT. VIELE VON IHNEN ENGAGIEREN SICH FÜR IHRE MITMENSCHEN ODER IHR UMFELD. EINIGE ÜBERNEHMEN VERANTWORTUNG IM VEREIN ODER IM BETRIEB. MANCHE FÜHREN EIN UNTERNEHMEN UND SCHAFFEN ARBEITSPLÄTZE. ANDERE WIEDERUM ENTWICKELN STRATEGIEN, UM UNSERE REGION WEITER VORANZUBRINGEN. BEISPIELGEBEND FÜR VIELE FRAUEN, DIE SICH FÜR UNSER UNBEZAHLBARLAND STARK MACHEN, STELLEN WIR HIER FÜNF MACHERINNEN VOR.

„Als ich mit 17 Jahren wegen Job und Karriere in die Welt zog, hätte ich nie gedacht, dass die Heimat solch eine Zugkraft haben kann. Mit Mann und Kind kehrte ich zurück, weil hier die sozialen Bindungen belastbarerer sind und weil ich hier aktiv zur Entwicklung der Region beitragen kann. Das Leben hier ist schön! Wir wollen unseren Schülern helfen, ihren Weg zu gehen und dieses Gefühl für sich zu entwickeln. Dazu zählen vor allem Heimat, Familie und tiefgründige Freundschaften. All das bietet unsere Region. Wir haben hier Diamanten, die geschliffen werden wollen. Das gilt für unsere Schüler aber auch für unseren Landkreis. .“

TINA VIEL, REGIONALLEITERIN NESTOR BILDUNGSINSTITUT GMBH

„Das Leben in einer Europastadt ist wirklich einzigartig und inspirierend. An der Nahtstelle zu Polen eröffnen sich zahlreiche Perspektiven und Möglichkeiten für grenzüberschreitende Projekte und Erlebnisse. Es gibt hier bereits einen hervorragenden Nährboden für nachhaltige Ideen, länderübergreifende Zusammenarbeit und erfolgreiche Innovationen. Enge Netzwerke aus Wirtschaft und Wissenschaft, das lebendige, kulturelle Umfeld und kurze Wege bieten obendrein tolle Voraussetzungen für Menschen mit Ideen. Wer etwas bewegen will, der ist herzlich willkommen und wir werden gemeinsam viel erreichen. .“

EVA WITTIG, GESCHÄFTSFÜHRERIN DER EUROPASTADT GÖRLITZZGORZELEC GMBH

„Apothekerin war schon immer mein Traumberuf. Als gebürtige Görlitzerin bin ich 2005 nach meinem Studium und einem Exkurs in die Schweizer Arbeitswelt in unseren Landkreis zurückgekehrt. Diesen Schritt habe ich nie bereut. Im Jahr 2012 kaufte ich die Fortuna Apotheke in Görlitz und wagte damit den Schritt in die Selbständigkeit. In diesem Jahr übernahm ich die Humboldt-Apotheke, die älteste noch betriebene Apotheke von Görlitz am Demianiplatz. Mit dem Projekt www.demianiplatz56.de möchten wir in der Innenstadt von Görlitz einen modernen und leistungsstarken Gesundheitsstandort entwickeln..“

STEFANIE SCHEIBE-MIMUS, APOTHEKERIN IN GÖRLITZ

„Als ich klein war, wollte ich Naturforscherin werden, später dann Pferdewirtin. Jetzt bin ich Herdenmanagerin und zuständig für 750 Tiere. Schon als Kind haben mich Tiere begeistert. Deshalb kam ein Leben in der Großstadt für mich langfristig nie in Frage. Nach meinem Studium zur Agrarwissenschaftlerin habe ich eine große Verantwortung übernommen, der ich mich gern stelle. Ich liebe die Arbeit im Stall und das Leben auf dem Land. Ich mag die vielen Badeseen, die nur wir Dörfler kennen und die riesigen Waldgebiete. Ich kann mit meinem Hund und mit meinem Bullenkalb stundenlang im Wald unterwegs sein, ohne jemanden zu treffen. Diese Ruhe finde ich toll.“

ANNE-SOPHIE JENTHO, HERDENMANAGERIN IN DER MILCHVIEHANLAGE ÖDERNITZ DER JÄNKENDORFER AGRAR GMBH

„Wir profitieren von starken und unabhängigen Frauen. Das wird auch anhand vieler Beispiele in unserem Landkreis deutlich. Damit es immer mehr werden, engagiere ich mich bei „F wie Kraft“. Das ist ein offenes und ziemlich großes Netzwerk für Frauen in der Lausitz geworden, in dem wir weibliche Kräfte bündeln. Wir alle schätzen diesen Rahmen an Verbündeten, den Spirit, wenn alle an der gleichen Sache dran sind. Das verbindet und stärkt uns. Mein größter Wunsch wäre, dass Kohleausstieg und Strukturwandel transparent und nachhaltig gestaltet werden. Wir haben es jetzt in der Hand unsere Zukunft zu gestalten. In uns liegt die Verantwortung zukünftigen Generationen einen Staffelstab für einen neuen Transformationsabschnitt zu übergeben.“

FRANZISKA STÖLZEL, SOZIALWISSENSCHAFTLERIN FÜR WANDEL UND TRANSFORMATIONSPROZESSE AN DER UNITED NATIONS UNIVERSITY-FLORES WEISSWASSER

Eine eingeschworene Gemeinschaft

Ehrenamt im Reit- und Fahrverein „Wehrkirch" Horka e.V.

150 Mitglieder gehören zum RFV „Wehrkirch" Horka e.V. Die Jüngsten sind 5 Jahre alt und die ältesten 70 Jahre jung. Sie alle eint die Liebe zum Pferdesport. Aber auch der soziale Zusammenhalt ist wichtig. Durch das gemeinsame ehrenamtliche Engagement für den Verein und die Region ist eine eingeschworene Gemeinschaft entstanden. „Dass ich nach meinem Studium in Dresden wieder in die Heimat zurückwollte, liegt auch in dieser Gemeinschaft begründet", berichtet die Pferdesportlerin. „Wir hoffen, dass wir durch diese starke Verbundenheit zum Verein dazu beitragen können, dass unsere Mitglieder die Region nicht verlassen."

Neben der neu gestalteten Reithalle, dem Reitplatz und den Stallungen gehören das angrenzende Kaminzimmer und eine Küche zu den zentralen Begegnungsorten des Vereins. Aktuell arbeiten die Mitglieder an der Verschönerung der Räume. Frische Farbe kommt an die Wände und mit der Unterstützung eines Sponsors soll die Küche erneuert werden. Natürlich funktionieren solche Vorhaben nur, wenn sich jedes Vereinsmitglied einbringt. „Es gibt Wochen, da bin ich bis zu 20 Stunden für den Verein im Einsatz. Vor allem vor den großen Veranstaltungen ist der persönliche Aufwand groß." Ehrenamt kostet Zeit aber auch Geld. Der Reit- und Fahrverein „Wehrkirch" Horka e.V. kann durch die eigenen Veranstaltungen Einnahmen generieren, die in die Pflege und Betreuung der vereinseigenen Pferde, in die Bewirtschaftung der Vereinsgebäude und in die Ausrichtung der nächsten Events investiert wird. Kostendeckend ist das nicht. „Wir sind sehr dankbar, dass wir Sponsoren haben, die seit über 25 Jahren zu uns stehen.", würdigt Lisa Bergmann dieses Engagement. In diesem Jahr war auch das Ehrenamtsbudget im Landkreis Görlitz eine willkommene Unterstützung. 500 Euro sind für die Renovierung des Kaminzimmers und der Küche beantragt worden.

Die Jury hat diesen Antrag bewilligt, sodass die Arbeiten im Herbst beginnen konnten. „Wenn alles gut läuft, können wir die Weihnachtsfeiern mit unseren Reitgruppen bereits in den neu gestalteten Räumen durchführen", freut sich Lisa Bergmann.

» www.pferde-in-horka.de

„Schon als kleines Kind haben mich Pferde fasziniert. Und so kam ich vor 20 Jahren zum Reit- und Fahrverein „Wehrkirch" Horka. Ich bin dabeigeblieben, habe ich mich zunehmend engagiert und Verantwortung übernommen."

Lisa Bergmann gehört inzwischen zum Vorstand des Vereins, der sich mit Veranstaltungen wie dem Großen Freilandturnier zu Pfingsten in Horka, der Niederschlesischen Heiderundfahrt, den Meisterschaften im Gespannpflügen und dem Niederschlesischen Pferdeball über die Landkreisgrenzen hinweg einen Namen gemacht hat. Allein beim traditionellen Pfingstturnier konnten in diesem Jahr 10.000 Besucher gezählt werden. „Wir sehen uns als einen wichtigen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in der Gemeinde", erläutert Lisa. „In enger Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung, der Feuerwehr und der Kirchgemeinde können wir mit unseren Veranstaltungen zur Attraktivität unserer Heimat beitragen."

Ehrenamtsbudget des Freistaates Sachsen im Landkreis Görlitz

525 BEWILLIGTE ANTRÄGE

555 EINGEREICHTE ANTRÄGE

135 x

373 x

SONDERPREIS DES LANDRATES: **16.500 €**

Abenteuer im Unbezahlbarland

Eine Entdeckungsreise voll Gewimmel

„Guck mal, da steht ein Auto auf dem Baumstamm!“
„Ja, das ist bei dem riesengroßen Spielplatz.“
„Das Mädchen sieht schön aus, so wie Arielle.“
„Da ist ein Herrnhuter Stern – und unser Waschmittel.“
„Ein Riesenrad! Mit dem bin ich schon mal gefahren. Und da oben fliegt ein Ballon.“
„Hier, die kleine Eisenbahn. Mit der sind wir zum Kloster gefahren.“
„Schau mal, die Wolke! Die lacht ja.“
„Ich will es noch mal angucken!“

Ariane Archner freut sich, dass dieses Buch bei ihren Töchtern (4 und 8 Jahre) so gut ankommt. Schließlich hat sie bei der Entstehung dieses unterhaltsamen Gewimmels maßgeblich mitgewirkt. Als Mitarbeiterin der Entwicklungsgesellschaft des Landkreises wurde sie im Sommer 2020 erstmals mit der Idee eines Wimmelbilderbuches des Landkreises Görlitz konfrontiert. Im Rahmen der Imagekampagne „Unbezahlbarland“ sollten bereits Kinder und ihre Familien zu einem spielerischen Kennenlernen der Besonderheiten und Schönheiten unserer Heimat angeregt werden. Die Macher der Kampagne dachten sich, dass ein Kinderbuch dafür bestens geeignet sei. Gemeinsam mit den Eltern und Geschwistern oder in der Kindergartengruppe könnten die Jüngsten dann ihre unmittelbare Umgebung entdecken. Ariane Archner war von der Idee begeistert „Ich bin ein Fan von Wimmelbüchern, weil ich mit meinen Töchtern stundenlang darin blättern kann.“ Doch vor dem Vergnügen stand die Arbeit. Und da kamen sogleich eine Reihe von Fragen auf: Wer soll das Buch malen? Wie kann es gelingen, den riesigen Landkreis auf wenigen Seiten darzustellen? Wie lassen sich Information und Spaß in einem Buch vereinen?

Das war pure Magie

Zu Beginn wurden erst einmal die Bilder diverser Illustratoren gesichtet, Angebote eingeholt und letztendlich Peter Ernst aus Dresden für das Vorhaben ausgewählt. Stundenlang hat das Redaktionsteam den Landkreis in kleine Szenen zerlegt und auf neun Seiten aufgeteilt. Möglichst viele Regionen, Traditionen, Besonderheiten und Freizeiteinrichtungen sollten sich im Buch wiederfinden. Aber auch Wirtschaft, Handwerk, Berufsausbildung und Studium galt es zu berücksichtigen. Letztendlich erhielt der Illustrator eine riesige Excel-Tabelle mit zahlreichen Links und Bildern als Grundlage für seine Arbeit. „Was Peter Ernst daraus entstehen ließ, war für uns pure Magie. Das finale Produkt hat uns echt umgehauen“, erinnert sich Ariane Archner. „Wir konnten uns gar nicht sattsehen an den vielen liebevoll gestalteten Szenen und entdeckten immer wieder kleine versteckte Bildelemente.“ Nach der Fertigstellung aller Zeichnungen hat es noch einige Wochen gedauert, bis dann das gedruckte Wimmelbilderbuch geliefert wurde. Nun sollte es möglichst schnell die Kinder erreichen.

Kinderaugen blicken auf das Unbezahlbarland

„Wir haben allen Kitas im Landkreis angeboten, ihnen die Wimmelbücher kostenfrei zur Verfügung zu stellen“, berichtet Ariane Archner. 100 Kitas nahmen das Angebot an. Elf von ihnen haben sich auch an dem Aufruf zu einem Malwettbewerb beteiligt. Die Kinder sollten sich von den Bildern des Buches inspirieren lassen und den Lieblingsort ihrer Heimat oder ein Lieblingsmotiv aus dem Buch malen. „Als wir die vielen eingereichten Bilder, Collagen und Bastelarbeiten anschauten, waren wir sehr ergriffen“, schwärmt Archner. Schon die Vierjährigen haben aufgemalt, welche Orte sie besonders mögen. Anhand der Bilder war eindrucksvoll zu erkennen, wie gute die kleinen Unbezahlbarländer ihre Heimat bereits kennen.

» www.ernstillustriert.de

Im Shop erhältlich

Zum Trailer

Visionen der Jugend

Die eigene Zukunft mitgestalten

„Wir geben den Stimmen der jungen Generation in der Lausitz mehr Gehör!" sagt Saskia Brosius. Regelmäßig veranstaltet sie gemeinsam mit ihren Kolleginnen Workshops an Schulen, um die Ideen der jungen Lausitzer für die Zukunft der Region zu diskutieren. "Die jungen Menschen sind die Zukunft des Landkreises - ganz klar, dass sie beteiligt werden müssen, wenn es um die Entwicklung ihrer Zukunftsperspektiven geht!"

Die Mittzwanzigerin hat vor nicht allzu langer Zeit die Uni beendet. Nun will sie sich für die Entwicklung ihrer Heimat engagieren „Ich selbst bin nach der Schule weggegangen, um zu studieren und mir die Welt anzuschauen. Die Erfahrungen von 'da draußen' möchte ich nun in meine Arbeit einfließen lassen", erklärt sie überzeugend. Saskia Brosius hat ihren Masterstudiengang "Creativity and Innovation" erfolgreich beendet. Sie weiß, wie man aus Impulsen Ideen erarbeitet und wie aus Ideen Konzepte werden, die dann umgesetzt werden können.

Die Idee zu diesen Workshops entstand nach Gesprächen mit Vertretern der Gymnasien im Landkreis. Dabei wurde klar, dass der Strukturwandel in der Lausitz in den Lehrplänen kaum thematisiert wird. Um die jungen Menschen mit ihren Ideen und Visionen für diesen Prozess gewinnen zu können, sollten sie natürlich erst einmal wissen, vor welch großer Aufgabe die Lausitz in den kommenden Jahren steht. So wurden Formate erarbeitet, um mit den Jugendlichen in den Austausch treten zu können. Grundlegend sollte erläutert werden, was sich hinter dem sperrigen Begriff Strukturwandel verbirgt und welche Bedeutung dieser Wandel für die Region hat. „Für uns ist wichtig, den Jugendlichen ihre Rolle in diesem Prozess bewusst zu machen“, erläutert Saskia Brosius. „So verdeutlichten wir, wie sie selbst betroffen sind und diskutierten Möglichkeiten, sich selbst einzubringen.“

Inzwischen waren Saskia Brosius und ihre Kolleginnen vom Innovationsteam der ENO unter anderem in der Zinzendorfschule in Herrnhut, in der Freien Schule Boxberg, im Landau Gymnasium Weißwasser und am Geschwister-Scholl-Gymnasium Löbau aktiv. Die 25 Gymnasialschüler der 9. Klasse des Landau Gymnasiums fuhren sogar in Vorbereitung auf den Projekttag Sturkturwandel nach Berlin, um markante Unterschiede des Lebens in der Stadt und im ländlichen Raum herauszuarbeiten. Anschließend wurden aus den Beobachtungen der Jugendlichen Wünsche und Visionen für die Heimat abgeleitet. „Am Ende des Prozesses stellten die Schülergruppen Visionen für ein vielfältiges Club-, Bar- und Festivalangebot vor. Außerdem hatten sie die Vision eines stärker frequentieren ÖPNVs, ohne lange Wartezeiten erarbeitet“, berichtet Saskia Brosius.

Auch 2023 werden die Formate fortgesetzt. Bereits jetzt stehen Schulen in Löbau, Zittau und Weißwasser auf dem Tourenplan der Innovationsmanagerinnen. „Wir sind glücklich, dass sich die Schüler so aktiv mit einbringen und gemeinsam mit uns in die Diskussion über ihre Zukunft gehen“, freut sich Saskia Brosius.
Schulen, Vereine oder Initiativen, die Interesse an einem Gespräch, einem Besuch oder einem Workshop haben, können sich gern beim Inno-Team der ENO melden.

» schichtwechsel@wirtschaft-goerlitz.de

Sie wissen, was sie wollen

Unterwegs zu den Landkreisgestaltern von morgen

AZUBIS, DIE VOLL BEGEISTERUNG ÜBER IHREN BERUF SPRECHEN. ANGEHENDE FACHKRÄFTE, DIE SICH KLAR FÜR EINE ZUKUNFT IN DER HEIMAT ENTSCHIEDEN HABEN. JUNGE MENSCHEN, DIE IHRE BERUFSWAHL NICHT VOM GELD ABHÄNGIG MACHEN. IN DEN BETRIEBEN DES UNBEZAHLBARLANDES STEHT DIE NÄCHSTE GENERATION KLUGER KÖPFE UND GESCHICKTER MACHER IN DEN STARTLÖCHERN. BALD SCHON WIRD SIE AKTIV AN DER GESTALTUNG UNSERER HEIMAT MITWIRKEN. GESPRÄCHE MIT DEN FACHKRÄFTEN VON MORGEN STIMMEN OPTIMISTISCH.

Vielfalt der Berufe zum Anfassen

Jeweils im Herbst jedes Jahres wird der INSIDERATLAS an alle Schulen des Landkreises verteilt. Fast 120 Ausbildungsbetriebe stellen sich darin vor. Dabei berichten auch derzeitige Azubis von ihrem Weg zum Traumberuf und von ihren Herausforderungen in der Ausbildung. Die INSIDER-Autoren unterhielten sich unter anderem mit angehenden Baugeräteführern, Pflegefachkräften, Köchen, Hotelfachleuten, Straßenbauern, Mechatronikern, Zerspanungsmechanikern für Metall und Kunststoff, Notarfachangestellten und Konstruktionsmechanikern. Sogar eine zukünftige Seilerin war dabei. So unterschiedlich wie das Spektrum der Berufe, so verschieden waren auch die jugendlichen Gesprächspartner. „Einige plauderten sofort drauflos. Bei anderen brauchte ich etwas Geduld, bis aus ‚Ja' und ‚Nein' dann doch ganze Sätze wurden.", berichtet Ingo Goschütz vom INSIDER-Team. „Alle hatten jedoch eines gemeinsam: Sie standen felsenfest zu ihrem Beruf und sie waren überzeugt davon, dass sie ihre Stärken und Fähigkeiten in ihrem zukünftigen Job optimal einsetzen können."

Pauls Erfolgsgeschichte

Im Januar 2021 hat Paul Brezina seine Ausbildung zum Werkzeugmechaniker bei der PRAGMA GmbH in Zittau abgeschlossen. Nahtlos wurde er als fester Mitarbeiter übernommen. Sein Onkel hatte im Betrieb 30 Jahre lang das Senkerodieren ausgeführt. Nun sollte Paul diese sehr anspruchsvolle Tätigkeit zur Behandlung von Oberflächen der produzierten Werkzeuge übernehmen. „Ich bin der letzte, der das Werkstück in die Hand nimmt. Vor mir sind alle Arbeitsschritte durchlaufen worden. Entsprechend groß ist meine Verantwortung", berichtet Paul. Das große Vertrauen der Kollegen hat ihn anfangs sehr motiviert, sich durch alle Schwierigkeiten durchzukämpfen. Er hat viel gelernt dabei und ist schrittweise immer sicherer geworden bei seiner Arbeit. „Wer nicht täglich Neues lernen will, ist in dem Beruf verkehrt.", betont der 20-jährige Werkzeugmechaniker. „Alle fachlichen Grundlagen bekommt man in der Ausbildung vermittelt. Wichtig ist der Wille zum Lernen." Eigenschaften wie Teamfähigkeit, Belastbarkeit und Beharrlichkeit sind aus Pauls Sicht auch noch wichtig. Bei Pragma gibt es keine Fließband-Routine. Jedes Projekt erfordert neue Lösungen, die gemeinsam im Team erarbeitet werden. Aufgrund seiner Ausbildung kann Paul auch in der Messtechnik, beim Schleifen, im Bereich der Werkzeugmontage- und demontage oder bei der Reparatur von Werkzeugen sowie in der Konstruktion eingesetzt werden. Diese Vielseitigkeit macht ihn zu einem wichtigen Mitarbeiter im Unternehmen.

Lust auf große Maschinen

Der angehende Baugeräteführer Leon Wünsche muss sämtliche Maschinen auf der Baustelle bedienen und warten können. Das bringt eine abwechslungsreiche und spannende Arbeit, aber auch große Verantwortung mit sich. Eher kurzfristig hatte sich der junge Mann vor drei Jahren für eine Ausbildung bei der Oberlausitzer Straßen-, Erd- und Tiefbau GmbH (OSTEG) entschieden. „Ich habe die Entscheidung bis heute nicht bereut", bestätigt er strahlend. Die OSTEG setzt vor allem Aufträge in der Region um. Die Azubis müssen also nicht auf Montage. Das war dem heimatverbundenen Leon wichtig. „Wer neugierig ist, viel lernen will und selbständig arbeiten kann, bekommt hier auch schon während der Ausbildung spannende Tätigkeiten übertragen. Ich hatte mal die Möglichkeit, einen 56 Tonnen Bagger zu bedienen. Das war beeindruckend", schwärmt der junge Mann. „Wer den Drang hat, große Maschinen zu bedienen, ist bei uns genau richtig", ergänzt er noch lächelnd.

Auf den Spuren von Fürst Pückler

Für Mercedes Götz war es ein langer Weg zum richtigen Beruf. Nach ihrer abgeschlossenen Ausbildung zur gestaltungstechnischen Assistentin mit Fachabitur merkte sie, dass sie der Beruf nicht glücklich macht. Sie absolvierte zahlreiche Praktika in den verschiedensten Bereichen, bis sie im Kulturhotel Fürst Pückler Park in Bad Muskau zum Probearbeiten gelandet ist. „Hier hat es mir sofort gefallen", berichtet die junge Frau. „Ich liebe strukturiertes Arbeiten. Ich mag es, zu organisieren und mit Menschen zu kommunizieren." All das hatte sie im Kulturhotel gefunden. Ihre ersten Praxiseinsätze hatte sie zur Hauptsaison an der Rezeption. „Da konnte ich den Beruf gleich von der anstrengendsten Seite kennenlernen." Die Rezeption ist das Gehirn des Hauses. Was die Mitarbeiter hier anschieben, hat Auswirkungen auf alle Abteilungen. Deshalb ist es wichtig, alle Bereiche und alle Prozesse gut zu kennen. So durchlaufen die Azubis auch das Housekeeping und das Restaurant. „Die größte Herausforderung für mich war, die Kontaktscheu gegenüber den Gästen zu verlieren. Anfangs war ich übertrieben freundlich. Heute weiß ich, dass es auf ein kompetentes, kundenorientiertes und selbstbewusstes Auftreten ankommt." Dass Mercedes den Umgang mit den unterschiedlichsten Gästen hervorragend beherrscht, lässt sich an der Rezeption live erleben. An- und Abreisen, Sonderwünsche und Beschwerden, Ausflugstipps oder die Buchung von Wellnessanwendungen – all das managed sie mit einem Lächeln im Gesicht. Mit dieser Begeisterung für den Beruf erläutert sie den Gästen auch was Fürst Pückler, der Park und das Kulturhotel vereint.

Einblicke in spannende berufliche Perspektiven im Unbezahlbarland und viele Erfahrungsberichte von Auszubildenden und Studenten gibt es im Online-INSIDER.

» www.insider-goerlitz.de

Die Erweckung der Wassermühle

Naturschützer und Dorfbewohner geben alten Mauern neuen Glanz

EIN ERLEBNISBERICHT VON INGO GOSCHÜTZ

„Sie haben Ihr Ziel erreicht“ – Mühlweg 3, Förstgen, Gemeinde Mücka. Mein Navi hatte mich zuverlässig zum Mühlencafé geführt. Mit Annett Hertweck, der Leiterin der Naturschutzstation Östliche Oberlausitz, wollte ich hier über ein neues touristisches Angebot sprechen. Eine Stunde hatte ich mir dafür eingeplant.

„Schön ist es hier“, dachte ich, als ich vor der alten, neuen Mühle stand und auf die Klingel drückte. Rotbraune Klinkerwand links und anheimelnde Holzfassade am rechten Gebäudeteil. Idyllisch, märchenhaft, einladend. Ein freundliches „Hallo“ riss mich aus meinen Gedanken. Mit einem fröhlichen Lächeln im Gesicht und ausgestreckter Hand stand Annett Hertweck vor mir. Neben ihr Mitarbeiter Stefan Kotschmar. Beide sind die unermüdlichen Motoren eines einzigartigen Vorhabens, wie ich gleich erfahren sollte. Wir betraten das kleine gemütliche Café. Zeit zum Verweilen ließ mir die Naturschützerin jedoch nicht. Noch nicht. „Wir machen erst einmal einen Rundgang, damit Sie einen Eindruck bekommen“, lud sie mich ein. Was dann folgte war ein leidenschaftliches Feuerwerk, bestehend aus Herausforderungen, Fleiß, Kreativität und Zusammenhalt sowie aus einer Flut von Namen. Doch der Reihe nach.

Einfach mal groß denken

Das Gebäude der Wassermühle Förstgen wurde 1910 errichtet. 1987 stellte der damalige Müller Adolf Lindner den Betrieb ein. Seitdem lag das Gebäude im Dornröschenschlaf. Der Sohn des Müllers stellte die Mühle der Naturschutzstation Östliche Oberlausitz zur Nutzung zur Verfügung. „Als wir 2019 mit der Entrümpelung begannen, sollte hier eigentlich nur ein Café entstehen“, erzählte Annett Hertweck. „Doch als wird die gut erhaltene Mühlentechnik sahen, wollten wir auch diese in einem kleinen Museum für die Besucher bewahren und sichtbar machen.“ Doch halbe Sachen können die beiden Enthusiasten nicht leiden. So war schnell klar, dass auch der Anbau in das neue Nutzungskonzept einfließen musste. „Durch das Biosphärenreservat haben wir hier viele Naturtouristen. Die benachbarten Teiche locken zahlreiche Ornithologen an und über den Seeradweg kommen hier auch viele Radtouristen vorbei“, erläuterte die Naturschützerin. „Da war es naheliegend, dass wir auch Ferienwohnungen einrichten.“

Ohne Hilfe geht es nicht

700.000 Euro sind im Jahr 2019 für das Bauvorhaben veranschlagt worden. 250.000 € Fördermittel wurden durch die LEADER-Region Östliche Oberlausitz für die Sanierung und Wiedererweckung der Wassermühle zur Verfügung gestellt. Für die vollständige Umsetzung der ehrgeizigen Pläne hätte das Geld jedoch nicht gereicht. Eigenleistungen in großem Umfang waren also gefragt. Mit 15 freiwilligen

Helfern ging es los. Zum Schluss waren es bis zu 50 Ehrenamtliche, die sich tatkräftig einbrachten. „Wir haben wochenlang die alte Klinkerfassade neu verfugt", erinnerte sich Stefan Kotschmar. „Die historische Mühlentechnik wurde von den Helferinnen nur mit warmem Wasser von jahrzehntealtem Dreck befreit. Eine anstrengende Schrubberei. Manchmal haben wir bis nachts um zwei gearbeitet."
„Irgendwie hat sich das ganze Dorf eingebracht", ergänzte Annett Hertweck „Die Leute waren froh, dass die Wassermühle wieder belebt wird. Daran wollten sie mitwirken." Wer nicht aktiv mit anpacken konnte, hat mit nützlichen Gegenständen geholfen. Möbel, Blumengestecke, Bücher für die Leseecke und Bilder für die Gästezimmer wurden zur Verfügung gestellt. Für das gesamte Objekt mussten fast keine Lampen gekauft werden. Der Klittner Lampensammler Peter Hirschbrich stiftete viele Leuchter aus seiner Sammlung. Der Rothenburger Künstler Thomas Frömmelt schuf einzigartige Dekorfliesen für die Bäder der Ferienwohnungen. Und sogar die Küche für das Café wurde dem Verein geschenkt.

Kaffee hält das Dorf zusammen

„Wollen Sie erst einmal ein Kaffee?", fragte mich die Gastgeberin, als wir nach unserem Rundgang wieder in dem kleinen gemütlichen Café angekommen waren.„Ja gerne. Schwarz bitte.", freute ich mich über das Angebot. Annett Hertweck schaltete den großen Kaffeeautomaten ein und streichelte ihn liebevoll. „Ich liebe diese Maschine", sagte sie mit leuchtenden Augen. Und dann erzählte sie mir die Geschichte, wie sie bei einer Grünen Woche in Berlin einen Barista aus dem Erzgebirge kennenlernte und ihn von der Idee des Mühlencafés begeistern konnte. Er liefert nun den Kaffee und stellte die Maschine zum Sonderpreis zur Verfügung. Die Tassen für den Kaffee brachten die Dorfbewohner mit. Ausgeschenkt wird nun in wunderbaren Sammeltassen, die in den Schränken auf die Gäste warten.
„Während der Bauphase brachten die Dorfbewohner am Wochenende sogar Kaffee und Kuchen vorbei, damit wir uns stärken konnten.", berichtete die Vereinschefin. „Dieser Zuspruch hat uns sehr motiviert." Zu Pfingsten 2022 sollten alle Arbeiten abgeschlossen sein. Wenige Tage zuvor war noch nicht sicher, ob dies auch gelingen würde. „Wir haben zwei Tage und zwei Nächte durchweg Fliesen verlegt", erinnerte sich der Chefhandwerker der Mühle. „In der zweiten Nacht sind wir mit der Fliese in der Hand am Boden immer wieder eingeschlafen." Aber der Verein hat es geschafft. Pfingsten konnte die Mühle eröffnet werden.

Für viele Bewohner der Gemeinde ist es inzwischen zum Ritual geworden, am Wochenende hier einzukehren. Das Mühlencafé wurde zum neuen Kommunikationszentrum des Ortes. Hier treffen sich jung und alt, Menschen aus der Region und aus der Ferne. „Und da es so eng und gemütlich ist, kommen alle miteinander schnell ins Gespräch. Da werden viele Geschichten erzählt und es ist erstaunlich, was die Menschen mit dieser Mühle verbindet."

Die Wassermühle lebt

„Wie wird die Mühle neben dem Café noch genutzt?", wollte ich wissen. „Wie wäre es erst einmal mit einem Milchkaffee?", fragte mich die Naturschützerin, die in ihrer Rolle als Cafébetreiberin voll aufgeht. „Warum nicht. Aber sie werfen mich raus, wenn ich Ihnen hier die Zeit stehle", antwortete ich. „Das hängen wir dann einfach hinten dran.", lachte Stefan Kotschmar.
Während die nächste Runde Sammeltassen mit herrlich duftendem Milchcafé auf den Tisch gestellt wurde, kam die Mühlenfrau ins Schwärmen: „Zur Gruselnacht zu Halloween hatten wir 50 Kinder im Haus. Da war richtig Stimmung. "Die Buchungen für Klassentreffen, Weihnachts- und Familienfeiern nehmen stetig zu. Der Veranstaltungskalender mit Ausstellungen, Vorträgen und Workshops rund um den Naturschutz ist gut gefüllt. Die Wassermühle mit ihren fünf Ferienwohnungen konnte inzwischen sogar bundesweit Aufmerksamkeit erregen. „Wir waren die ersten socialbnb-Partner in Deutschland", berichtete Annett Hertweck stolz. Bei dieser Buchungsplattform geht es um gerechten Tourismus, der der lokalen Bevölkerung und der Region zugutekommt. NTV und RTL haben über das besondere Engagement der Förstgener Mühlenbetreiber berichtet. „Das hat uns viel Zuspruch bei Naturtouristen eingebracht." Und tatsächlich findet sich die Region auch im Angebot des Cafés wieder. Der Kuchen kommt vom Bäcker aus dem Ort, der Honig vom hiesigen Imker, das Eis aus Mittelherwigsdorf und die Wurst vom Bauernhof aus Kreba.

Keine Entspannung in Sicht

Die letzten drei Jahre haben die Mitglieder und Helfer der Naturschutzstation Östliche Oberlausitz voll gefordert. „Wir merken, dass wir schon etwas kaputt sind.", bestätigte Annett Hertweck. Trotzdem hat ihr die Arbeit Spaß gemacht. „Die Dorfgemeinschaft ist zusammengerückt", freute sich Stefan Kotschmar. An Ausruhen denken beide nicht. So soll die Scheune noch ausgebaut werden, um Platz für eine Fahrradgarage und Marktstände zu schaffen. „Für unsere Besucher wollen wir ein ‚Sheep Caching' einrichten. Ähnlich wie beim Geocaching können die Naturfreunde dann auf die Suche nach unseren Schafen in der Umgebung gehen."
Stefan Kotschmar muss in der Mühle noch einige letzte Fliesen verlegen. Dann kann er sein Werkzeug schon für das nächste Projekt bereitlegen. Das, was dann kommt, wird richtig groß. Das Schloss Niederspree soll saniert werden. Auch dieses Vorhaben wird ohne persönliches Engagement und unzählige ehrenamtliche Stunden nicht funktionieren: „Wir sind nun mal hier. Wir brennen dafür uns setzen uns sehr gern für unsere Heimat ein – auch wenn es zum eigentlichen Beruf noch obendrauf kommt."
Drei Stunden waren seit meinem Klingeln an der Mühlenpforte vergangen. Neugierig bin ich eingetreten und euphorisch kam ich wieder hinaus. So viele schöne Geschichten, so wunderbare Menschen, so viel Optimismus, Lebensfreude und Gemeinschaftssinn. Dieses schöne Gefühl nahm ich mit nach Hause. Und schon bald komme ich am Sonntag zum Kaffee vorbei.

The Winner is...

„Lausitz vital“ räumt ab

Die Überraschung war groß und die Freude riesig, als Annabell Krause ihren Namen hörte. Der Moderator der Festveranstaltung zum Deutschen Demografiepreis 2022 in der Kulturbrauerei Berlin hatte doch tatsächlich sie und ihr Projekt „Lausitz vital“ aufgerufen. Annabell Krause vertrat nicht nur eines der 25 von 101 eingereichten Projekte, die zu dem Preis nominiert wurden. „Lausitz Vital“ stand in der Kategorie „Gemeinsam wirken – Bündnisse schmieden“ sogar ganz oben auf dem Treppchen. „Ich war überwältigt“, fasst die junge Projektmanagerin ihre Gefühle zusammen. „Das Netzwerk ‚Lausitz vital‘ haben wir erst vor eineinhalb Jahren ins Leben gerufen und schon dürfen wir diesen wertvollen Preis in Empfang nehmen.“

Schon vor drei Jahren gab es erste Überlegungen, wie die Gesundheitswirtschaft im Landkreis gestärkt werden kann. So kam die Idee auf, eine Modellregion der Gesundheitswirtschaft, Gesundheitswissenschaft und Pflege in der Lausitz entstehen zu lassen. Die Hochschule Zittau/Görlitz, der Landkreis Görlitz und die Entwicklungsgesellschaft waren sich einig, diese Idee gemeinsam umsetzen zu wollen. Unter dem sperrigen Namen „Regio HaC – Region for health and care“ wurde ein Projektantrag beim Bundesmodellvorhaben ‚Unternehmen Revier‘ des damaligen Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie eingereicht. Der Antrag ist bewilligt worden und so konnte es Anfang 2021 an die Arbeit gehen.

Annabell Krause übernahm die Leitung des Vorhabens. Eigentlich ist sie Projektmanagerin, eine Frau der Zahlen und kompliziert klingender Förderrichtlinien. Aber das Thema reizte sie und so stürzte sie sich leidenschaftlich und engagiert in diese Aufgabe. Die Zielstellung war anspruchsvoll. Langfristig sollten Akteure der Gesundheitswirtschaft, der Gesundheitswissenschaft und der Pflege miteinander vernetzt werden, um aktuelle und zukünftige Herausforderungen im Gesundheitssektor in der Region bewältigen zu können. Neben der Sicherstellung der medizinischen Versorgung und der qualifizierten Ausbildung standen auch Themen wie der Ausbau der gesundheitswissenschaftlichen Forschung und Produktentwicklung sowie die Schaffung alltagstauglicher Lösungen im Bereich der Gesundheit und Pflege auf der To-Do-Liste der Akteure.

„Als erstes gaben wir dem ‚Kind‘ einen Namen und schufen die Marke ‚Lausitz vital‘“, berichtet die Netzwerkkoordinatorin. „Danach gingen wir in die Offensive und luden fast 300 Akteure aus den Bereichen Gesundheit und Pflege zu einem ersten Kennenlernworkshop ein.“ Mehr als 60 Vertreter von Pflegeeinrichtungen, Wohlfahrtsverbänden, Krankenhäusern und -kassen, die Kassenärztliche Vereinigung Sachsen, Wirtschaftsförderer, Unternehmen aus der Gesundheitswirtschaft, Reha-Einrichtungen, Bildungsträger, Projektinitiatoren, Vertreter aus der Verwaltung und Forschungseinrichtungen hatten sich angemeldet. 50 von ihnen sind seitdem als feste Mitglieder im Netzwerk aktiv. „Durch die enge Zusammenarbeit sind bereits einige Projektideen entstanden, die wir nun in Arbeitsgruppen weiterverfolgen. Wir gehen für jedes einzelne Vorhaben auf die Suche nach weiteren Partnern und Fördermittelgebern. Dafür präsentieren wir ‚Lausitz vital‘ auch bei Messen und Konferenzen“, berichtet Annabell Krause.

Im Netzwerk entstand zum Beispiel die Idee, die Telemedizin als Ergänzung zu den Arztpraxen zu etablieren. Dafür sollen Ärzte entsprechend geschult werden, um zusätzlich auch als Telearzt agieren zu können. „Das wäre ein wichtiger Baustein, um die medizinische Versorgung in der Region gewährleisten zu können“, unterstreicht Krause. Gemeinsam mit dem Institut für Pflege, Gesundheit und Management (IPGM) arbeitet „Lausitz vital“ an der Konzeption einer Weiterbildung für Gesundheitslotsen. Alle Netzwerkpartner werden in einem Newsletter regelmäßig über Fördermöglichkeiten, Angebote, Veranstaltungen und Neuigkeiten informiert. Daraus ergeben sich oft konkrete Fragen der Mitglieder des Netzwerkes. Annabell Krause und das Team der ENO greifen diese für eine individuelle Beratung der Unternehmen auf. „Nur mit einem starken Netzwerk können wir laut genug sein und unsere Region voranbringen!“, bekräftigt die engagierte Projektmanagerin.

» https://lausitz-vital.de

Hier sprudeln die Ideen

Ein moderner Ort für kreative Denkprozesse und inspirierende Medienarbeit

Wer im Landkreis Görlitz einen flexiblen Ort für Workshops, Präsentationen, Besprechungen, Büroarbeit und kreative Ideenfindung aber auch für die Produktion medialer Inhalte sucht, kommt an der UnbezahlbarLounge nicht vorbei. Sie ist ein Ort der Begegnung, ein Ort des Arbeitens und Lernens, ein Ort der Kreativität und Innovation, schlicht der Ausgangspunkt für NEUES.

„Landkreisweit wollen wir Unternehmen und Unternehmerverbände, Institutionen und Forschungseinrichtungen, Vereine und Dachverbände aber auch Medien- und Filmschaffende mit diesem neuen Angebot erreichen“, erläutert Sven Mimus, Geschäftsführer der Entwicklungsgesellschaft Niederschlesische Oberlausitz mbH (ENO).

Klimatisierte Seminar- und Beratungsräume in verschiedenen Größen und Ausstattungen, gemütliche Loungebereiche, ein stilvoller Tresen für intensive Gespräche und eine repräsentative Veranstaltungsfläche für bis zu 40 Personen stehen in der Lounge zur Verfügung. Medienschaffende können die Studiofläche in der MegaMall für die Aufzeichnung von Interviews, Gesprächen, Moderationen oder kleinen Talkformaten nutzen. Das frische Innenraumdesign versprüht innovativen Charme und inspiriert die Besucher zur Entwicklung neuer Ideen und zu einem intensiven Gedankenaustausch. Die Bezeichnung der neu geschaffenen Begegnungsstätte greift die Imagekampagne Unbezahlbarland des Landkreises Görlitz auf. Mit ihr wurde ein professioneller Begegnungsort geschaffen, der das Selbstbewusstsein des Landkreises ausdrückt und ähnlichen Angeboten der Ballungsräume ebenbürtig ist.

Eigentümer des Gebäudes ist die InnoLabs GmbH Görlitz, die Coworking Places für innovatives Arbeiten anbietet. Als Mieter betreibt die ENO die UnbezahlbarLounge. Interessenten können auf der Internetseite der Imagekampagne „Unbezahlbarland“ einen virtuellen Rundgang zum Kennenlernen der Räume durchführen und direkt eine Buchungsanfrage stellen.

https://youtu.be/0Fz_WguEeAA

https://unbezahlbar.land/unbezahlbarlounge

BILDVERZEICHNIS Holger G. Schulze, ds-werbung.de – Titelbild / Nathalie Wittig, nw-fotostudio.de – S.2-9 / Christian Fietze (ENO) – S.10,11, 14, 15, 28 / Dr. Stephan Meyer – S.12 / Domowina – S.13 / Europastadt GmbH – S.16 (E. Wittig) / Tine Jurtz, tinejurtz.de – S. 17 (F. Stölzel) / Ingo Goschütz (ENO) – S.16-17 (T.Viel, S.Scheibe-Mimus, A. Jentho), 18 (L. Bergmann), 22-27, 29 / Tobias Rieger – S.20-25 / Reit-und Fahrverein Horka – S. 18, 19 / Sherpa Dresden – S.21

Einzigartiges Unbezahlbarland

WIR SIND SCHON ZIEMLICH STOLZ AUF UNSERE HEIMAT. MANCH ANDERE REGION MAG NEIDISCH ZU UNS HINAUFSCHAUEN. ABER DAS HALTEN WIR AUS. SCHLIESSLICH SIND WIR DAS UNBEZAHLBAR-LAND! ABER WARUM EIGENTLICH? MEHR ÜBER UNSERE UNBEZAHLBAREN VORZÜGE ERFAHREN SIE BEIM LESEN DIESER ZEITUNG.